

Halleische Zeitung.

Zeitung-Verlag... Druckerei...

Bezugs-Preis... Druckerei...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nummer 334.

Halle, Donnerstag, 19. Juli 1894.

186. Jahrgang.

Ueber Baupfandbriefe.

Der Baupfandbriefhandel, welcher nur zu leicht zur sogenannten Terrainjagd führt...

II.

Die Bebauung unbebauter Grundstücke hat bemerkt in unvorstellbar rascher und somit misslicher Gewohnheit...

Table with columns for year (1891-1894) and number of buildings (Maf, Grundstücke).

Table with columns for year (1887-1890) and number of buildings (Maf, Grundstücke).

Es wird ferner aus nachstehenden auffälligen Zahlen ersichtlich werden, daß auch die Miethserträge seit 1882 von Jahr zu Jahr auf ein höheres Niveau hinaufgeschraubt worden sind...

Table with columns for year (1881-1892) and average rent (M).

1883 8 735 1887 10 297 1891 12 045
1884 9 077 1888 10 835
Zu jener Zeit, als nach der Wohnungswachse dem Bevölkerungswachse...

In leeren Wohnungen wurden gezählt in Leipzig-Alte Stadt Leipzig-Neustadt...

Table with columns for year (1878-1893) and number of empty dwellings (Wohnungen).

In Hamburg: Dezember 1893: von 162 558 Wohnungen 9,01 pCt. = 14 648 leerstehende Wohnungen.

Die Thatsache des Wohnungsmangels ist für die Geschichte des Baupfandbriefhandels von entscheidender Bedeutung...

Es ist Eingangs ersichtlich gewesen, bis zu welchem Umfange dieser Handel gehet. Eine enorme Masse von Baupfandbriefen wird in den Großstädten...

Deutsches Reich.

* Auf seiner Durchreise nach Barmen bereite dem Fürsten von Bismarck die Hauptgruppe des „Deutsch-Deutschen Reichs“...

* Ueber die Gestaltung unserer Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten von America bringt die „Welt“ einen sehr eingehenden Artikel...

Colas, Colasse und Colette.

Colasse hatte den Reizweg ganz genau im Kopf und hatte seine Berechnung aufgestellt: acht Tage hier, acht Tage dort...

Aber ich sehe, daß ich eine Dürftigkeit bezogen habe. Ich beschreibe hier die Reise, wie ich sie im Jahre 1831 gemacht habe...

Die sorgfältige Erklärung gegeben, daß der Reize ganz ausgezeichnete Juckreizungen und Brustschmerzen befiel.

*) Mit Ermächtigung des Verfassers ins Deutsche übertragen.

*) Jules Simon's Geburtsort. Die Hild.

Spanien nachdrücklich Ernst gemacht ist und praktisch gezeigt wird, daß Deutschland mit sich viel zu lassen nicht gelassen ist, kann nur gelöst werden. Man ist nach diesem Vorgange zu der Erwartung berechtigt, daß auch die Ereignisse in Spanien gegenüber der rechten Seite gefunden werden wird, eine Beirathungspanne deutscher Rechte und Interessen, wie sie in dem Beschlusse des Senates über die Verlegung des Bundes zu erkennen sein würde, wirksam vorzubringen. Wie groß die Interessen sind, welche für Deutschland dabei auf dem Spiele stehen, und wie sehr momentlich auch die deutsche Landwirthschaft bei der Regelung der Frage betroffen ist, zeigt die beistehende Eingabe des landwirthschaftlichen Central-Vereins der Provinz Sachsen, welche, zuerst in der S. A. Nr. 11, veröffentlicht. Sie zeigt die Munde durch die Presse macht, recht deutlich. So führt aber auch das Gewicht der zunächst beistehenden Interessen in der Abwägung fall, so muß der Entscheidung der vorliegenden Frage eine weit darüber hinausgehende Tragweite beigemessen werden. Wie sich das Reich gestalten, daß in Sachen des Bundesrechts für die Weichhalmgattungsgattung vollständig außer Betrachtung gesetzt und die Voraussetzung durchbrochen würde, auf welcher die Aufhebung des Einfuhrverbots für amerikanisches Schweinefleisch und die Einführung des Conventionszolltarifs für amerikanische Getreide beruht, so wäre auch der deutsche Handel mit den Vereinigten Staaten einer Säubung ohne Ende und der rückwärtslosen Behandlung vom Standpunkte der Interessen der Vereinigten Staaten aus ausgesetzt. Ein gewisser Zweifel handelt es sich um eine Frage von größter Bedeutung für das ganze deutsche Gewerbeleben, deren Behandlung die größte Vorsicht und Sorgfalt erfordert. Aber wenn dem Wagnen auch das sorgfältige Wägen vorausgehen muß, so wird man auch hier auf die neue nur dann zu befriedigenden Ergebnissen kommen, wenn darüber kein Zweifel bestehen kann, daß Deutschland die wichtigsten und wichtigsten Schritte zu thun entschlossen ist.

Wie der „Berl. All.“ von zünftiger Seite erfährt, ist das **Charakters-Verf.** gegenwärtig im Ministerium des Innern in der Umarbeitung begriffen und in seinen Grundzügen der Vollendung nahe. Dasselbe bezieht sich auf die öffentlichen Sparkassen, die h. auf Anstalten, die von kommunalen Verbindungen unter deren Garantie in Leben gerufen sind und unter der Verwaltung und Aufsicht dieser Verbände stehen. Nachdem der Entwurf abgeschlossen, wird er voraussichtlich zunächst die an der Sache beteiligten Ministerien der Justiz, der Finanzen, der Landwirtschaft, vielleicht auch für Handel und Gewerbe bezeichnend, und alsdann in kommunalrechtlichen Verhandlungen dieser Art vorläufige Feststellungen erfahren. Daß der Entwurf diese Stadien der Vorberathung nicht bis zum Winter durchlaufen kann, liegt auf der Hand; es ist daher auch nicht zu erwarten, daß derselbe schon in der nächsten Landtagssession zur Vorlage gelangen wird. Dagegen ist die Einbringung des Entwurfs für die Landtagssession 1896 in die bestimmte Aussicht genommen.

Rechts für Wochen ist in den Sitzungen verschiedener Parteiführungskörper, auf die seitliche **Einweisung des neuen Reichstagesgebäudes** am 18. Nov. stattfinden soll. Wie ein jedoch von durchaus untergeordneter Seite mitgeteilt wird, wird die Feier schon Ende Oktober stattfinden, während die Reichstagsöffnung erst Ende November ihren Anfang nimmt.

Die **„liberale Korrespondenz“** verbreitete fälschlich die Mähr von einem angeblichen **Mißerfolge** des Bundes der Landwirthe bei seiner Erhebung über die Getreideverfälschung der Wähler unter zehn Hektaren. Von den angeblich 172 000 Mitgliedern des Bundes sind in zwei Monaten 1900 brauchbare Angaben eingegangen. Zunächst müssen wir bemängeln, weil nicht, daß das Organ der freiwirtschaftlichen Arbeitervereine nicht zu wissen scheint, oder seinen Lesern nicht mittheilen will, daß die Zahl der Mitglieder des Bundes bereits am 1. Mai d. Jahres 201 756 betrug und seitdem wieder gelassen ist. Ferner müssen wir richtig stellen, daß bereits 1695 brauchbare Angaben über den Getreideverbrauch der Wähler unter 10 Hektaren eingegangen sind. Das ist eine ganz bedeutende Zahl, wie jeder Stadtmann uns bestätigen wird, der die einschlägigen Verhältnisse kennt. Bekanntlich bilden die eingehenden Antworten bei freiwilligen statistischen Erhebungen z. B. bei der Arbeiterstatistik, den Arbeitszählern in den Vereinigten Staaten von Amerika, in der Schweiz u. nur wenige, 3-5% der ausgehenden Fragebogen. Daß der Bund der Landwirthe bereits so viele Angaben erhalten hat, ist ein neuer Beweis dafür, mit welchem lebhaften Interesse die Mitglieder desselben an seinen Bestrebungen Antheil nehmen. Dieses energische Mitwirken der Mitglieder für den Bund in seinen Vorhaben, die Wahrung wichtiger landwirthschaftlicher Interessen auch durch statistische Erhebungen nach Möglichkeit zu fördern, nur bekräftigen. Das Nichterlösen der Angaben hat sich wieder ein Urtheil über Dinge angefangen, von denen es nichts versteht.

Stute ein bis zwei Tage Ruhe zu gönnen. So hatte sich nach und nach umhersehen eine gedrückte Stimmung eingeschlichen; Collette ließ die Chren hängen, Philomene gabmte oder schlief, Collette pfiff vor sich hin, Hugo den Augenblick vom Bod, streckte die Stute und sah in sich. In Verleihen sollten sie wohl abgeben, kann man ihnen gesagt, da wäre ein herrliches Palais. Sie sahen an der großen Treppe vorüber und erblickten einen Hügel der Drangerie. „Zieh, zieh“, sagte Collette, „das Haus ist noch gar nicht fertig, es hat nicht einmal ein Dach.“ Verleihen gefiel ihnen überhaupt nicht besonders, und sie sahen weiter. Schon seit langer Zeit hatten sie aufgegeben, den Verlobungsgegenstand wie das in der Bretagne üblich ist, einen alten Tag zu wüchsen, weil man ihnen nicht antwortete. In der Nähe von Sorez begegneten sie den Gemüthen, die aus den Nachhallen zurückkamen. Collette hatte alle Mähe, um nicht jeden Augenblick an einen angus-fahren. „Nimm Dich doch in Acht“, sagte Philomene. „Ich habe ja, was ich nicht“, verteidigte sich Collette. „Hoff auf, da kommt links ein Wagen.“ „Ach, da rechts auch.“ „Ich, wie ruhig lebe man doch in den Strofen von Orient; da konnte einem so etwas nicht passieren. Philomene dachte an ihren Leiden, in dem jetzt eine Magd ihre Stelle verlor. Ja Gott sei Dank, das würde ja nicht ewig dauern.“ „Sag mal Collette, ist es eigentlich nötig, daß wir acht Tage in Paris bleiben?“ „Ja, schon Collette wegen.“ „Aber wir haben uns doch neulich erst überreden zwei Tage aufgegeben.“ „Du, — ich meine wirklich vier Tage in Paris würden auch genügen.“ „Nicht zwei?“ „Nicht in zwei Tagen kannst Du doch nicht alle Kirchen ansehen.“ „Ach, ich habe jetzt schon soviel gesehen! Aber Du, Du wirst vielleicht der fünf Tage in Paris nicht genügen.“ „Der Kaiser ist ja doch nicht in Paris.“ „Der Stallknecht sagte mir gestern Abend, er wäre in Moskau; ist das weit?“ „Dann weiter, so nehmen Sie sich doch in Acht, Sie! Sie fahren einen ja über den Saufen“, lächelte eine weibliche Stimme. „Sie geröthen mir ja meine Verleihen“, verteidigte eine andere.

Diplomatischer Schriftwechsel über das Kongo-Abkommen.

Nachdem die englische Regierung ein Vorschlag über die Verhandlungen mit Deutschland in der Angelegenheit des Kongo-Abkommens herangezogen hat, hat sich namentlich, wie wir heute Morgen bereits mittheilten, auch die deutsche Regierung veranlaßt gesehen, den gesammelten Schriftwechsel zwischen Deutschland, England und dem Kongostaat, betreffend das zwischen der großbritannischen Regierung und der Regierung des Kongostaats am 12. Mai 1894 getroffene Abkommen, der Öffentlichkeit zu übergeben.

Der Schriftwechsel wurde durch eine Unterredung eingeleitet, welche der deutsche Gesandte in Brüssel, Graf Alvensleben, mit dem Staatssekretär Graf von Grelle Rogier hatte. Daraus erfolgte seitens des Letzteren die schriftliche Zusicherung, daß sobald der Zeitpunkt gekommen sein wird, mit der Abgrenzung des seitens des Unabhängigen Kongostaats an Orange-Itanium nachträglich überlassenen 25 Kilometer breiten Gebietsstreifens zwischen dem nördlichen Hofen des Tanganjika- und dem Albert-Edward-See vorgehen, die östliche Grenze dieses Streifens derartig festgelegt werden soll, daß sie mindestens 20 Kilometer von der Grenze der deutschen Besitzungen entfernt bleibt.

Die erste Note in die englische Regierung seitens des deutschen Gesandten in London, Graf Hagfelde, erfolgte am 3. Juni. Sie ist an Lord Kimberley gerichtet und hat folgenden Wortlaut:

„Nachdem meine Hohe Regierung aus den öffentlichen Mittheilungen Kenntniss davon erhalten hat, daß in einem zwischen der königlich großbritannischen Regierung und der Regierung des Unabhängigen Kongostaats geschlossenen Vertrage eine Abtretung vereinbart worden ist, wonach ein zwischen dem Albert-Edward-See und dem Tanganjika-See gelegener Landstreifen der königlich großbritannischen Regierung nachträglich abgetreten werden soll, hat die kaiserliche Regierung behufs Wahrung der ihr durch den Vertrag mit dem Kongostaat vom 8. November 1884 zugesicherten Rechte bei der Regierung dieses Staates Einspruch eingelegt und hierbei insbesondere hervorgehoben, daß die durch jenen Vertrag zwischen den deutschen Besitzungen und dem Kongostaat festgesetzten Grenzen ohne Zustimmung der kaiserlichen Regierung einseitig nicht abgeändert werden können. Die Regierung des Unabhängigen Kongostaats hat die Verletzung dieses Anspruchs anerkannt und dies in dem oberschriftlich beigefügten, an den kaiserlichen Gesandten in Brüssel gerichteten Schreiben des Grafen von Grelle vom 20. d. Mts. amlich zum Ausdruck gebracht. Graf Alvensleben hat hierauf den Auftrag erhalten, mit der in oberschriftlich angelegten Note das Schreiben zu beantworten.“

Lord Kimberley erwidert in einer Note vom 5. Juni, in der es heißt:

„Die Regierung Ihrer Majestät hat darauf Bedacht genommen, in keiner Weise die Rechte des Deutschen Reichs, mit welchem sie so lange freundschaftliche Beziehungen in Di-Afrika unterhalten hat, zu beeinträchtigen. Die Regierung Ihrer Majestät stimmt völlig mit der in dem überlieferten Schriftwechsel zum Ausdruck gebrachten Auffassung überein, daß die Grenze zwischen dem deutschen Schutzgebiet und dem Kongostaat nicht ohne Deutschlands Zustimmung geändert werden könne. Was die Verpflichtungen anbetrifft, die auf dem von dem Kongostaat an Großbritannien verpachteten Landstreifen ruhen, so erkennt die Regierung Ihrer Majestät vollkommen an, daß die Bestimmungen des Vertrages zwischen Deutschland und dem Kongostaat in Kraft bleiben und für diesen Landstreifen auch nach dessen Uebergang an Großbritannien ihre Gültigkeit behalten.“

Diese Note wurde vom Grafen Hagfelde am 11. Juni mit der Erklärung beantwortet, daß die Genehmigung zu dem Vertrage seitens der deutschen Regierung erst erteilt werden würde, nachdem ihre durch das Abkommen verletzten Interessen ihre volle Befriedigung erhalten haben werden. Bereits in den Verhandlungen, welche zu dem deutsch-englischen Abkommen vom 1. Juli 1890 geführt haben, hat Deutschland, so heißt es im Schreiben des deutschen Botschafters den von Seiten Großbritanniens gestellten Wunsch auf Ueberlassung eines derartigen Streifens zurückgewiesen, weil dadurch seine politische Lage verwickelt und seine unmittelbaren Handelsbeziehungen zum Kongostaat unterbrochen werden würden. Die ungünstige Lage Deutschlands wird unter allen Umständen herbeigeführt, gleichviel, ob der an Großbritannien zu überlassende Streifen unmittelbar an der deutschen Grenze befindet, oder sich nur um einige Kilometer entfernt hält. Durch den Artikel III des mehrerwähnten Abkommens wird der Versuch gemacht, zur Beendigung Deutschlands den im Jahre 1890 nicht erreichten Zweck zu verwirklichen. Aus diesen Gründen hat die deutsche Regierung gegen das Abkommen vom 12. Mai d. J. Einspruch eingelegt, wie sich daselbst nicht eher annehmen, bis ihre dadurch verletzten Rechte und Interessen volle Genugthuung erfahren haben.

„Schaffen Sie mal den Koffer ab“, rief ein Postbeamter. „Was soll denn das bedeuten?“ wundert sich Philomene. „Wir sind in Paris, wir sind in Paris!“ murmelte Collette. „Wahrhaftig“, sagte Philomene und blinzte sich erlaucht um. „Hier ist es aber gar nicht.“ „Es vorwärts, vorwärts“, schrien die Postbeamten, die Koffer, die Koffer, und dabei warfen sie schon einen nach dem andern auf die Erde. „Geben Sie die Schlüssel.“ „Ich lade sie ja schon.“ „Reiten Sie sich.“ „Ich finde sie im Augenblick nicht“, murmelt Collette beifällig. Der Postbeamte ergreift ein Stemmisen und einen Hammer, um das Schloß aufzubrechen. „Aber zum Teufel!“ sagt Collette, dem jetzt die Galle zu steigen beginnt. „Wo lassen Sie mich doch Zeit.“ „Nun fahren Sie hier aus dem Wege!“ „Nicht verlangen ich ja selbst nicht.“ Damit verläßt er auf Collette los, um sie vorwärts zu treiben. „Oho, alter Freund“, fährt ihn der Postbeamte an, „Sie wollen ohne Visitation in die Stadt? Warten Sie, Herr, daß ich Sie auf die Waage bringen lassen kann? Da fahren Sie mal erst zurück und warten ein bißchen, bis die Waage in die Form kommt, in die die anderen Wagen vornehmen.“ „Wir das lange dauern?“ „So eine bis zwei Stunden“, sagt der Postbeamte, der jetzt merkt, wen er vor sich hat. „Ich habe hier hinter die Bagagerie, die sich nach und nach hinter ihn gebildet hat. Die Zeit läuft ihm entsetzlich lang. „Hätte ich das gewußt“, sagte Philomene ärgerlich, „so hätte ich wahrscheinlich keinen Fuß aus Orient gelöst.“ „Ach auch nicht“, erwiderte Collette, „am besten ist man doch zu Hause aufgehoben.“ „Ich habe hier hinter die Bagagerie“, wachte sich Philomene zu einer Frau, die hinter ihr auf einem Gemüthen lag, „lernen Sie Paris?“ „Ach ich Paris kenne! Wie meine Tochter; ich bin ja Sölerin.“ „Nicht als da überall so viel Menschen und so viel Wagen?“ „Nicht in unserem Viertel Saint-Martin nicht es mehr als doppelt so viel.“ „Und ist die Notre-Dame-Kirche wirklich so schön?“ „Notre-Dame-Kirche? Kenne ich nicht!“ „Nicht es möglich, — Sie kommen alle Tage nach Paris und kennen die Notre-Dame-Kirche nicht?“ „Nein, nicht alle Tage, nur Mittwoch und Sonnabend.“

Inzwischen war von Brüssel aus das Ergehen an die englische Regierung gerichtet worden, der Zurückziehung des Artikels III des Vertrages zuzustimmen. In einer Note vom 25. Juni zeigt Graf Grelle Rogier dem Grafen Alvensleben an, daß Artikel III am 22. Juni durch Uebereinstimmung zwischen der Regierung des Kongostaats und der britischen Regierung am Grafen Hagfelde in Brüssel, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und dem Kongostaat in einer Note Angelegenheit, in der es heißt:

„Die kaiserliche Regierung würde in hohem Maße bedauern, wenn eine Angelegenheit wie die vorliegende geeignet sein sollte, den Anlaß zu einem Streitfall zu bieten oder, selbst an sich nur für kurze Zeit, die freundschaftlichen Beziehungen, welche glücklicherweise zwischen den beiden Reichen bestehen, zu trüben. Dasselbe ist ganz besonders darauf bedacht, nichts zu unternehmen und kein Abkommen zu treffen, das in den Augen der deutschen Regierung mit dem Geist und dem Sinne des Vertrages mit dem Deutschen Reich vom 1. Juli 1890 im Widerspruch zu stehen scheint, welches Vertrags, welcher im beiderseitigen Interesse der britischen und deutschen Völkern abgeschlossen worden ist, und dessen Aufrechterhaltung die größte Wichtigkeit beigemessen wird. Die Regierung Ihrer Majestät hat daher nicht geglaubt, dem Grafen von Grelle Rogier auf Vernehmung des Artikels III des Abkommens vom 12. Mai 1894 gegen die Zustimmung, erklärt hat, aber ihrerseits ihren bezüglichen erheben Grobheit für erlöset.“

In dieser lokalen Erklärung der königlich großbritannischen Regierung ist die kaiserliche Regierung erica, eine erneute Versicherung dafür zu geben, daß die freundschaftlichen Beziehungen, welche außer zwischen den beiden Reichen bestehen haben, auch in Zukunft fortbestehen werden. Neben die kaiserliche Regierung und der neuen Vereinbarung zwischen der königlich großbritannischen Regierung und der Regierung des Unabhängigen Kongostaats über die Aufhebung von Art. III des Abkommens vom 12. Mai 1894 gegen die Zustimmung, erklärt hat, aber ihrerseits ihren bezüglichen erheben Grobheit für erlöset.“

Der Inhalt dieser Aftennote thut dar, daß die deutsche Regierung in der Angelegenheit des Kongo-Abkommens einen Erfolg errungen hat.

Die soziale Kritik in den Vereinigten Staaten

Die soziale Kritik in den Vereinigten Staaten wird zu ihrer völligen Ueberwindung nicht im geringsten Maße noch genauer Zeit bedürfen. Kämpfe von dem Umfang, wie sie seitens des Atlantik zwischen Arbeiter und Arbeitgeber ausgefochten wurden, schlagten diese Wunden, deren Wundheilung nicht möglich heute und morgen sein werden, nur langsam zu heilen. In diesem Zusammenhang verdient eine Erwähnung, welche eine Schiedsgerichtsbarkeit herbeiführen wird, die selbst den beiderseitigen Vorwand gegeben, um sich einander aus der Cadastre zu bereiten, in welche sie sich mit ihrem blinden Fanatismus verwickeln hatten. Da ihre Anhänger schonenweise von ihnen abstrahieren und sie doch bis dahin keinen rechten Grund hatten, um sich für beendet zu erklären, jetzt hat ihnen die Diplomatie des Präsidenten aus der Paktse gehalten, und wenn sie auch zur Zeit noch härterig genug thun und sogar von einer Wiederanfang des Ausstandes phantasieren, so weiß doch jeder, daß das nur ein Spieltheater ist, welches auf die Arbeiterwelt abgesehen ist, um die Arbeiterwelt zu überzeugen, daß die Arbeiterwelt eine verständliche Menge sind, und jeder sich selbst der nächste ist. Ein Schiedsgericht müßte doch auch über die Minderheiten verfügen, um seinen Entscheidungen, falls die minder begünstigte Partei sich beschließen nicht fügen sollte, die Anerkennung zu erzwingen, daß die Arbeiterwelt nicht nur ein Spieltheater ist, sondern eine verständliche Menge sind, und jeder sich selbst der nächste ist. Ein Schiedsgericht müßte doch auch über die Minderheiten verfügen, um seinen Entscheidungen, falls die minder begünstigte Partei sich beschließen nicht fügen sollte, die Anerkennung zu erzwingen, daß die Arbeiterwelt nicht nur ein Spieltheater ist, sondern eine verständliche Menge sind, und jeder sich selbst der nächste ist. Ein Schiedsgericht müßte doch auch über die Minderheiten verfügen, um seinen Entscheidungen, falls die minder begünstigte Partei sich beschließen nicht fügen sollte, die Anerkennung zu erzwingen, daß die Arbeiterwelt nicht nur ein Spieltheater ist, sondern eine verständliche Menge sind, und jeder sich selbst der nächste ist.

„Philomene, weißt Du, was ich für eine Idee habe?“ wandte sich der Stubenbesitzer plötzlich zu seiner Frau. „Ja, das kann ich mir denken“, sagte sie, „Du fängst an, von Paris genug zu bekommen.“ „Nicht“, rief er aus, „das kann ich Dir sagen.“ „Wenn man nämlich die Sache bei sich betrachtet — wir sind schließlich doch unsere eigenen Herren. Niemand kann uns zwingen, hier weiterzuhaben. Die Postbeamten, die nichts weiter thun, als uns fortzuführen, haben gar kein Recht, sich um uns zu kümmern.“ „Ich weiß überhaupt nicht, wie wir auf die verrückte Idee gekommen sind, so eine weite Reise zu machen, nur um uns die vielen schmutzigen Häuser hier anzusehen.“ „Du hast ganz gewiß recht, es ist ja doch nur immer dasselbe. Also — find wir eins, Philomene?“ „Ich bin dabei.“ „Ich vorwärts nach der Rue du Mont — Sie! Sie!“ „Und Collette wendet Paris den Rücken; Philomene macht der Stadt eine Grimasse, und Collette wird wieder ganz vergnügt und ruft: „Näher sie Orient kommen, desto behaglicher fühlen sie sich. Sie liegen in Rennes im Hotel des Arts, wo die Wärter und wohlhabenden Bürger verkehren. Dann bleiben sie einen Tag im Hotel Vincent in Rennes, um Collette Ruhe zu gönnen. Drei Tage weiter sind sie in Lezard, ganz glücklich darüber, daß sie wieder zu Hause sind, aber noch glücklicher, daß sie endlich ihre verlebte Note gemacht haben.“

Nach am Abend beginnt Collette in der Schule die Gedächtnis seiner Aftennote. Sieher unwürdevoll ist die Zahl der Wunder, die er gesehen und erlebt. Philomene hat nach mehr gesehen, und Collette reist von Orient nach Westen und Augen an seine Beobachtung für Dank und Tante ist jetzt noch geliehen. Das war ja seine Provinzialität mehr, das waren Belästigungen. Und diese Beobachtung wird von allen geteilt, die mit dem Ehepaar in der Richtung kommen. Man wundert sich, daß eine so bedeutende Persönlichkeit nicht unter ihrer Würde läßt, Augen zu haben, und Collette's Mitbürger gehen mit dem Blicke um, ihn demnachst in den Municipalsatz zu wählen.

Bei Bedarf von Drucksachen aller Art wende man sich an die
Leipzigerstrasse 87. Buch- und Kunstdruckerei der Halleschen Zeitung.

Verein ehem. 36er.

Sonnabend, den 21. Juli 1894
 in der
Saalschlossbrauerei zu Giebichenstein
Großes patriotisches Wohlthätigkeits-Concert

zum Besten
des Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser
 angeführt von der ganzen Kapelle des Magdeb. Jäger-Regiments Nr. 36
 in Uniform.
Grosses Schlachtenfeuerwerk
 unter Mitwirkung einer Compagnie Jäger und eines Tambourcorps.
 Entree 30 Pfg. Anfang 8 Uhr.
 Einlasskarten sind vorher zu haben bei den Herren Steinbrecher & Jäpper, Markt und Geißstr. 46, Paul Grimm, Reinschmidens 7, Edward Galander, Gr. Steinstr. 44, sowie Herrn Gastwirt Fritz Rahne, Saalhofbrauerei und beim Vorstehenden S. Deiner, Friedrichstr. 67.
Der Vorstand.

Bad Wittekind.

Sonnabend, den 21. Juli
Grosses Militär-Concert.
 ausgeführt von dem
Trompetercorps des Königl. Sächs. Garde-Reiter-Regts.
 aus Dresden,
 unter Leitung des Kgl. Stadstrompeters Herrn H. Stock.
Gewähltes Programm.
 Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pfg.

Rabeninsel.

Freitag, den 20. Juli cr., Anfang 3 1/2 Uhr
Grosses Extra-Militär-Concert (Capelle 36 Mann).
 Gewähltes Programm.
 Abends: Grosses Brillant-F Feuerwerk. bengal. Detonierung.
 731] Ergebnis C. Kurzsals.

Schuhmacher-Linnung.

Am Freitag, den 20. ds. Mts., Abends 8 1/2 Uhr in Wilke's
 Restaurant, Al. Alandstrasse hier
General-Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1. Beförderung der Universitäts-Jubil.-Feste. [687
 2. Beförderung der 400jährigen Jubelfeier Hans Sachs.
 Die Mitglieder der Innung, sowie die ausserhalb derselben liegenden Herren
 Kollegen und innuitätliche Bekannte werden hierzu ergebenst eingeladen.
 Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Bad Blankenburg

170] Schwarzwald im Thüringer Wald.
 Mineralwasser Kurort mit Seltersbrunnen, Moor- und
 andern Bädern. — Reichhaltige Lage. Umgebung Naturdenkmäler ersten Ranges.
 1893 Frequenz 2183 Personen ohne Infanten. Höhere Kranken- und Mädchen-
 schule am Plage. Badeort Dr. Sigismund. Prospekte und nähere Auskunft
 durch **Das Bade-Comité.**

Wasserheilanstalt [125
Teinach
 im Schwarzwald.

Thüringer Weber-Verein Gotha
 officiell:
Händlicher, groß und fein, Wüchziger in diversen Dessins, Küchentücher in
 diversen Dessins, **Staubtücher** in div. Dessins, **Leinwandtücher, Leinwand,**
Leinwand, Servietten in allen Dessins, **Fischtücher** am Stück und abgemessen,
Rein Leinen zu Hemden u. f. m., **Rein Leinen** zu Bettdecken und Bettwäsche,
Halbleinen zu Hemden und Bettwäsche, **Seitung**, weiß und bunt, **Reisbarchent**,
rotz und gestreift, Drell und **Flanel**, gute **Wahre**, **Halbwollenen Stoff** zu
 Frauenkleidern, **Altbüchrische Tischdecken** m. Sprüchen, **Altbüchrische Tisch-**
decken mit der **Werbung**, **Gestricke Jagdwäpchen**, **Fertige Kanari-Interiörs**
 von 2-3 bis 30 Stück.
 Alles mit der **Hand gewebt**, wir liefern nur **gute und dauerhaftere Waare**.
 Muster und Preis-Courante stehen gerne gratis zu Diensten. Die kaufmänni-
 sche Leitung befragt Unterzeichneter unentgeltlich.
 Wir bitten höflich um gefl. Aufträge, gilt es doch, den armen Webern auf
 dem Thüringer Walde ihre gute, preiswerthe Waare abzunehmen und ihnen dadurch
 Beschäftigung zuwenden.
 Kaufmann **Karl Gräbel**, Vorsteher.

Hallesche
Jalousie- und Rolladen-Fabrik
 HALLE a. S. Franz Rudolph Krausenstr. 16.

Walhalla-Theater.

Direction: **Richard Hubert.**
Neuer Spielplan!
The 5 Senect's, Parodie einer Affen-
 Bantomime. (Neu und original!)
Das Dunbar-Trio, **Strabour-Luft-**
Gymnastik. (Gensational!)
Brothers Cray, chinesische Bar-
 terre-Gymnastik. — **Mis Opheleia** mit
 ihren fensational abgerichteten Schülern.
Dr. Lousson mit **Mrs Lucie**,
 Jongleur und Quilibrist. — **Fraulein**
Anna Kralk, **Lieder- und Wals-**
sängerin. — **Der Moritz Heyden**,
 Original-Gefangensumoriert.
 Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Wintergarten.

Morgen, Freitag, Abends 8 Uhr
Gr. Militär-Concert
 der Kapelle des Königl. Magdeb. Jäg-
 Regts. Nr. 36. [717
 Entree 30 Pfg. **O. Wiegert.**
 Abonnementbilletts sind in den be-
 kannten Verkaufsstellen zu haben.
 Ich verreise bis Ende dieses
 Monats. [715

Herr Dr. Frick,
 Königstrasse Nr. 90 und
Herr Dr. Köhn,
 Kl. Steinstrasse Nr. 5 wollen
 mich vertreten.
Dr. Schreyer.

Im Verlag von **Eugen Strien**
 in Halle erschien: [662
D. Th. Förster, Bedeutung und
 Gebrauch des apollinischen Be-
 kennnisses im Kultus mit Bezug
 auf die neue Ägäe. 30 Pfg.
 Vorrätig in allen Buchhandlungen.
 Mein garantirt reines **Broggenbrot**
 ist wegen seines kräftigen Geschmacks und
 seiner Größe bedeutend vortheilhafter als
 jedes Sandbrot und Hausbackenbrot.
 704] **Karl Koch**, Vorchestraße 1.

Gebr. Kaffees

der Herren **F. Hensel & Häner** hier,
 168] großes
 wohlgeschmeckendes **Broggenbrot**,
Thüringer Sandbrot, **Reinliches**
Schwärzchen, **Wortsalz**, **Feinstes**
feinstes Mehl u. f. m. **Leinwand** empfiehlt
F. A. Hollmig, **Verburgstr. 2**,
Nicolaistr. 12.

Syrup, 15 Pfg.,
 zu **haben**,
 a **Flüssig**
 bei **Abnahme von 10 Pfd.** **Engros-**
Preis. [721
H. W. Haacke, **Gr. Stands-**
trasse 16.

Berger Lebertyan,
Medizin. Ungarweine
 empfehlen billigst [460
E. Walther's Nachf.,
 Wörzinger 1 u. Steinweg 26.

Erste Hallesche Massage-
 u. Taupfadenanstalt. Gute Bedienung.
F. Schmidt, **Reiderstr. 11.** [700

Kapitalist

wird Jedermann durch
 die allmähliche Anschaffung von
 zinstragenden Werthpapieren.
 Verlangen Sie gratis und franco Prospekt.
 Tüchtige Vertreter werden bei
 höchster Provision gesucht.
Blank & Bachler, Bank-
 geschäft, Berlin W. 67.

24.000 Mark
 auf 1. Stelle gesucht. Bitte Offert. u.
 Z 678 in d. Exp. d. Blg. niederzuliegen.
 300 M. werden gegen Sicherheit auf ein
 Vierteljahr zu leihen gesucht. Off. Exp.
 u. Z 707 an die Exp. d. Zeitung. [707
Stellung erhält Jeder überall-
 hin unsonst. Forderung p. Postkarte Stellen-
 Auswahl. **Courier**, Berlin-Westend.

Zum Besuch der Gewerbe- u. Industrie-
Ausstellung in Erfurt

am Sonntag, den 22. Juli, Morgens
 und
 am Donnerstag, den 26. Juli, Morgens
 ein Personen-Sonderzug
 von Halle und Leipzig aus nach Erfurt
 abzugeben.
 Zur Benutzung dieser Sonderzüge, welche II. und III. Wagenklasse führen,
 werden Rückfahrkarten mit einseitiger Gültigkeit zu einfachen Personen-
 Fahrpreisen, also denjenigen Fahrpreisen, welche sonst für Hin- und Rückfahrt
 erhoben werden, auszugeben.
 Auf der Rückfahrt berechnen diese Fahrkarten außer zu dem etwa zur Durch-
 führung kommenden Sonderzügen zur Benutzung aller fahrplanmäßigen Personenzüge,
 namentlich auch zur Benutzung des in Erfurt am 8. Uhr 44 Min.
 Abends und des in Gorbela in der Richtung nach Leipzig um
 12 Uhr Nachts abgehenden Personenzuges,
 hingegen die Fahrtunterbrechung nicht gestattet; Freigepland wird nicht gewährt.
 Die Abfahrt des Sonderzuges nach Erfurt erfolgt:
 in Halle um 6 Uhr 55 Min. Vormittags,
 (in Leipzig um 6 Uhr 30 Min. Vormittags),
 und sodann
 in Annaburg um 7 Uhr 4 Min. Vormittags,
 in Verbeina " 7 " 17 " " "
 in Gorbela " 7 " 31 " " "
 in Weisenfels " 7 " 51 " " "
 Ankunft in Erfurt um 10 Uhr Vormittags.
 Die Sonderzüge halten auf allen Zwischenstationen. Vollständige Fahrpläne
 sind auf den Stationen zum Auslassung gebracht.
 Erfurt, im Juli 1894.
Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, dass ich heute Donner-
 tag mein
Delicatessen- und Special-Geschäft
feiner Wurst- und Fleischwaaren
 wieder eröffne und bitte mich das seit 21 Jahren geschenkte Vertrauen auch in
 meinem neuen Locale erhalten zu wollen.
 Hochachtungsvoll
W. Assmann,
 Halle a. S., Obere Leipzigerstrasse 64
 neben der Conditorei des Herrn Wilhelm. [693

H. Schindler, Uhrmacher,
 Halle a. S.,
Größe Ulrichstr. 35.
 Ecke der Promenade.

Empfehle:
Goldene Damen-Demontoir von 24, 26, 28, 30, 33, 36, 40,
 50 bis 150 Mk.
Goldene Herren-Demontoir von 50, 55, 60, 70, 80, 90, 100
 bis 300 Mk.
Silberne Herren-Demontoir von 16, 18, 20, 22, 24, bis 60 Mk.
Regulateur von 15, 18, 20, 22, 24, 26, 30 bis 85 Mk.
Feder u. **Zeitmäher** von 10, 12, 15, 18, 30, 40, 50 bis 60 Mk.
Reif u. **Wanduhren** von 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10 bis 18 Mk.
Für gutes Gehen leiste 2 Jahre Garantie.
Drawinge a Paar von 2, 3, 4, 5, 6, 8, 10, 12, 16, 18, 20 bis 80 Mk.
Reinbänder von 150, 250, 3, 4, 5, 6, 8, 10 bis 20 Mk.
Reinbänder für Herren und Damen von 150, 250, 3, 4, 5 bis 85 Mk.
Herren- u. Damenketten von 50 Pfg. 1, 150, 2, 250, 3, 4, 5, 6, 7, 10 bis 60 Mk.
Ohrringe u. **Brillen** von 50 Pfg. 1, 150, 2, 3, 4, 5 bis 15 Mk.
Herren- und Damenringe von 2, 250, 3, 350, 4, 5, 6, 8 bis 20 Mk.
Halbescheiben, **Arzene**, **Storallenketten**, **Mausfängerhüpfen** von 50 Pfg., 1, 150,
 2, 3, 4, 5 bis 18 Mk. [724
 Die Reparaturen werden billigst angefertigt.
 Die Reparaturen werden billigst angefertigt.

Billigstes eisernes Baumaterial.

Eis. I-Träger, gusseis. Säulen, Bauschienen,
eis. Fenster, Verankerungen, Verlaschungen etc.
Complete Eisenbauten
Eisenbahn-, Grubenschienen- und Feldbahnanlagen.
Grosses Lager, zahlreiche Referenzen. [173
F. G. Weisse & Co.,
Halle a. S., Thüringerstrasse 18.

Meine
Fussbodenfarben und Lacke

trocknen schnell und sind an Haltbarkeit unerreicht. [14365
Ernst Jentzsch, Leipzigerstr. 29.



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Landes-Deconomierath H. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale).

Gegen die neuen Zuckerzölle der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Mit Rücksicht auf die großen Gefahren, welche unseren Zuckerrüben bauenden Gegenden durch das Vorgehen der Vereinigten Staaten Nordamerikas auf zollpolitischem Gebiete drohen, hat es die Direktion des landwirthschaftlichen Central-Vereins der Provinz Sachsen zc. für dringend geboten erachtet, in einer Petition bei Sr. Excellenz dem Herrn Reichskanzler gegen die geplanten Zuckerzölle der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika vorstellig zu werden.

Bei dem hohen Interesse, welchem diese Angelegenheit in unserem Leserkreise begegnen dürfte, bringen wir hier den Inhalt fraglicher Petition zum Abdruck und zur allgemeinen Kenntnisknahme:

Die Lage unserer Zucker-Industrie ist unter den heutigen Verhältnissen des Welthandels und der Gesetzgebung eine recht schwierige geworden; die Zuckerfabrikation hat nicht allein mit überaus niedrigen Preisen für ihre Erzeugnisse zu rechnen, sondern auch mit einer bleibend flauen Konjunktur. Bei dem Darniederliegen von Handel und Verkehr in den meisten Kulturländern, scheint der Zuckerkonsum in der neueren Zeit zum wenigsten eine Steigerung nicht mehr erfahren zu haben, während die Produktion von Jahr zu Jahr im In- und Auslande in Zunahme begriffen ist. Die deutsche Zucker-Industrie aber hat noch speziell mit den ungünstigen Folgen der neuesten Gesetzgebung zu rechnen, welche einerseits durch den Hinwegfall der Materialsteuer die Ausdehnung der Fabrikation ins Ungemessene begünstigt und andererseits die Konkurrenz auf dem Weltmarkte durch die Herabsetzung bezw. Beseitigung der Exportprämien erschwert. Diejenigen Länder, mit denen wir auf dem Letzteren besonders im Wettbewerbe uns befinden, wie z. B. Frankreich und Oesterreich, werden für ihre Ausfuhrwaare in verhältnismäßig hohem Maße durch Exportprämien begünstigt, während diese Art der Rückvergütung für gezahlte Steuern bei uns heute schon nur mehr einen sehr geringen Prozentsatz beträgt und in einigen Jahren überhaupt verschwinden soll. Wir sind so bei der Ungunst der allgemeinen Verhältnisse dem Auslande hinsichtlich unserer Konkurrenzfähigkeit in gewissem Sinne mit gebundenen Händen ausgeliefert. Wenn unter diesen Umständen das ganze und volle Maß deutscher Intelligenz, deutschen Fleißes und deutscher Sparsamkeit im Betriebe eingesetzt werden muß, um diese Industrie im Interesse der Landwirthschaft und weiter Schichten der Bevölkerung überhaupt lebensfähig zu erhalten, so erscheint als unerlebbare Bedingung des Sieges in einem solchen Kampfe vor Allen, daß uns wenigstens der auswärtige Markt möglichst erschlossen bleibe.

Nachrichten, welche aus Nord-Amerika zu uns gelangen, sprechen aber dafür, daß auch diese Hoffnung wieder theilweise vereitelt werden soll, indem nach den Intentionen des Senats der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika die Einführung von hohen Zuckerzöllen für dieses Land geplant wird, und ein diesbezügliches Gesetz wohl auch in sicherer Aussicht steht.

Wir sind aber an dem Markte Nord-Amerikas wesentlich interessiert, indem für mehr als 60 Millionen Mark deutscher Zucker dort alljährlich konsumirt wird.

Wir hoffen demgemäß, daß die deutsche Reichs-Regierung, welche in anderer Beziehung für die Steigerung des Exportes stets mit Nachdruck einzutreten pflegt, auch hier alle Hebel in Bewegung setze, um die drohende Gefahr zu beseitigen, und so

der deutschen Landwirthschaft neue Schädigungen erspare. Die letztere ist wahrlich nicht mehr im Stande, weitere Schmälerungen ihrer Einnahmen sowohl, wie auch der Konjunktur auf dem Markte ihrer Erzeugnisse zu ertragen. Ausdrücklich aber möchten wir auch an dieser Stelle bemerken, daß die Interessen der deutschen Zucker-Industrie und die der deutschen Landwirthschaft absolut solidarische sind, und daß die Zucker-Industrie in ihrem allergrößten Umfange weiter nichts als ein Nebengewerbe der Landwirthschaft darstellt.

In dieser Richtung und zur Bestätigung unserer Behauptung, möchten wir Euer Excellenz auf die letzten Verhandlungen des Preussischen Landes-Deconomie-Collegiums hinweisen. Euer Excellenz haben bei Gelegenheit der Reichstagsberatungen über die Handelsverträge mit Oesterreich, Italien und Belgien am 10. Dezember 1892 (vergl. stenogr. Berichte, Seite 3303) wörtlich Folgendes verkündet:

„Was aber die Vereinigten Staaten von Nordamerika angeht, so werden Sie aus der Denkschrift oder aus dem Abdruck von Aktenstücken, die dem hohen Hause vorgelegt worden sind, ersehen können, daß bei den Verhandlungen über die Einfuhr von Schweinefleisch auch die Frage zur Sprache gekommen ist, daß die verbündeten Regierungen, die im Jahre 1885 den Standpunkt eingenommen haben, daß Nordamerika zu den meistbegünstigten Staaten für uns gehört, keinen Anlaß hatten, die Frage jetzt anzuregen, ob die amerikanische Auffassung der Meistbegünstigung, die in mancher Beziehung von der deutschen abweicht, hier zur Geltung kommen soll.“

Wir sind ohne Weiteres auf dem Standpunkte von 1885 stehen geblieben, haben Amerika das Recht der Meistbegünstigung in dieser Beziehung zugesprochen und, wie Sie aus dem Abdruck ersehen werden, haben wir dafür die Zusicherung erworben, daß unser Zucker, dessen Export nach Amerika etwa 60 Millionen Mark — jährlich beträgt, von den prohibitiven Gesetzen, die in Amerika gegeben worden sind und eine diskretionäre Gewalt in die Hand des Präsidenten legen, nicht betroffen wird.“

Auf Grund eines Notenaustausches zwischen dem deutschen Geschäftsträger in Washington und der Regierung der Vereinigten Staaten, wurde ferner durch Proklamation des Präsidenten denn auch festgestellt, daß der deutsche Zucker frei nach den Vereinigten Staaten eingehe, da deutscherseits auf den amerikanischen Import für die landwirthschaftlichen Erzeugnisse der Vereinigten Staaten die Zollsätze des Vertragstarifes vom 1. Februar 1892 in Anwendung gebracht würden.

Wir ersehen aus diesen Citaten, daß von beiden Seiten die freie Einfuhr des deutschen Zuckers nach Amerika s. Z. festgesetzt, bezw. zugesichert worden ist, und daß Deutschland für diese Zusicherung das Recht der Meistbegünstigung auf dem Gebiete der Getreideeinfuhr den Vereinigten Staaten gewährt hat. In schroffem Gegensatz hierzu befinden sich die Beschlüsse des Senats in Washington, die, wie schon erwähnt, zweifellos auch im Repräsentantenhause die zum Inkrafttreten eines diesbezüglichen Gesetzes ebenfalls nothwendige Majorität finden werden.

In der gerade die Politik der Vereinigten Staaten stets

kennzeichnenden Rücksichtslosigkeit soll hier einseitig eine Vereinbarung gebrochen und Deutschlands landwirtschaftliche Produktion ohne irgend einen Entgelt empfindlich geschädigt werden. Wir hegen das Vertrauen zu Euer Excellenz, daß die Deutsche Reichs-Regierung hier ein energisches Beto einlege und nicht allein die deutschen Gesamt-Interessen, sondern speciell die der deutschen Landwirtschaft in diesem Falle mit Nachdruck wahre.

Wenn wir die geplante Neuregelung der Zucker-Verzollung in den Vereinigten Staaten näher betrachten, so kommen wir zu den folgenden Ergebnissen:

a) Der vom Senat in Aussicht genommene Werthzoll von 40% auf Roh- wie auf raffinierten Zucker des Auslandes berührt scheinbar die Verhältnisse der Meistbegünstigung Deutschlands nicht; in der That aber schließt er trotzdem eine starke Benachtheiligung Deutschlands in sich. Jeder Zoll, der nach dem Werthe bemessen wird, begünstigt naturgemäß die ihrem Werthe nach geringeren Einfuhrwaaren vor denjenigen, die besserer Qualität sind und demnach höhere Preise bedingen. In Amerika sowohl wie in England tritt der deutsche Rübenroh Zucker mit Rohzuckern verschiedenster Herkunft in Konkurrenz, deren Marktwert bedeutend unter demjenigen des deutschen Erzeugnisses sich befindet. Eine Zusammenstellung von Londoner Preisberichten mag dies beweisen.

Im Monat Juni wurden dortselbst durchschnittlich notirt für:

Deutscher Rübenzucker 88 Rend.	12 s. 4 1/2 d.
Rubanischer Rohzucker für Raffination	10 s. 9 d. bis 11 s. 3 d.
Brittisch-Weißindischer Rohzucker	10 s. 0 d.
Mauritius-Rohzucker	9 s. 0 d. bis 10 s. 6 d.
Bahia- (browe) Rohzucker	9 s. 0 d. bis 9 s. 6 d.
Bahia- (good) Rohzucker	9 s. 6 d. bis 10 s. 0 d.
Bernambuco-Rohzucker	9 s. 6 d. bis 10 s. 0 d.
Java (schwarzer) Rohzucker	7 s. 3 d. bis 7 s. 6 d.
Manila-Rohzucker	7 s. 3 d.
Madras- (Zagery) Rohzucker	7 s. 9 d.
Madras- (Palmyra) Rohzucker	7 s. 0 d.
Brasilian. Nazareths	7 s. 3 d.

Diese Zahlen, welche durch eine Menge von anderen Marktberichten bestätigt werden, liefern den vollen Beweis für die Thatfache der bevorstehenden Benachtheiligung des deutschen Rohzuckerexportes durch den geplanten Werthzoll von 40%.

In den Vereinigten Staaten entnehmen die Raffinerien große Mengen von geringwerthigen Zuckern den Fracht-günstig gelegenen Kolonien, welche Zucker-Plantagen besitzen. Auch der raffinierten Waare deutscher Provenienz droht so eine Benachtheiligung, wenn die Werth-Verzollung des Zuckers in den Vereinigten Staaten zur Einfuhrung gelangt. Demgemäß schlägt das System der Verzollung nach dem Werthe dem Grundsatz der Meistbegünstigung in jeder Hinsicht geradezu ins Gesicht, und wir müssen deshalb Euer Excellenz dringend bitten, gegen eine solche Maßregel im Interesse unserer Zucker-Industrie und unserer Landwirtschaft nachdrücklichst Einspruch zu erheben, bezw. Repressalien auf dem Gebiete des Getreide- oder des Schweinefleisch-Importes aus Amerika in Aussicht zu nehmen.

Es wird zwar behauptet, die Macht des Zuckertrufs in den Vereinigten Staaten wäre so groß, daß weder die Regierung noch die Volksvertretung im Stande wäre, dem Drucke desselben, der diesen Werthzoll mit allen Mitteln zu erreichen anstrebt, auf die Dauer Widerstand zu leisten. Es mag dies der Fall sein; die deutsche Landwirtschaft und die mit ihr eng verbundene Zucker-Industrie sind aber unmöglich in der Lage, die Folgen dieser unerhörten Kraftprobe der echt amerikanischen ungesunden Monopol- und Ringwirtschaft zu tragen, und sie können mit Recht den Schutz ihrer Reichs-Regierung erwarten.

b) Neben dem Werthzolle von 40% soll nach den zu uns gelangten Berichten noch ein Extra-Schutz Zoll auf Zucker über Nr. 16 der holländischen Skala von 1/8 Cent pro Pfund erhoben werden. Außerdem aber soll noch die Bestimmung erlassen werden, daß für Zucker, der in Ländern produziert ist, die direkt oder indirekt eine Exportprämie ge-

währen, ein weiterer Zollzuschlag von 1/10 Cent pro Pfund bezahlt werden muß. Für unsere deutschen raffinierten Zucker entfällt in Folge dessen, abgesehen von dem Zoll nach ihrem Werthe, noch eine Extra-Belastung von 1/8 + 1/10 pro Pfund = 1 Mark 55 Pfennig für den Doppel-Centner. Damit wird unter allen Umständen die Ausfuhr-Möglichkeit deutscher Konsum-Waare nach den Vereinigten Staaten aufgehoben, und es handelt sich uns gegenüber nicht mehr um einen Schutz-Zoll, sondern um einen Prohibitiv-Zoll. Auch unsere Rohzucker-Einfuhr wird durch das 1/10% ebenfalls noch ernstlich bedroht, und es ist ein schlechter Trost, wenn wir daran erinnert werden, daß auch unsere Haupt-Konkurrenten auf dem Weltmarkte, Frankreich und Oesterreich, den Zoll-Ausschlag von 1/10 zu bezahlen haben, weil auch sie Exportprämien gewähren. Die Zucker-Industrie bezw. die Landwirtschaft beider kann diesen Ausschlag viel leichter ertragen wie wir, weil sie in den bedeutend höheren Ausfuhr-Vergütungen ihrer Heimathländer wieder einen entsprechenden Ersatz finden.

Es wurde f. Z. mitgetheilt, daß der Secretär des Schatz-amtes, Carlisle, auf Grund der Einwände der Deutschen Reichs-Regierung gegen den Differential-Zoll auf Zucker, den Abänderungs-Vorschlag soll gemacht haben, daß deutscher Zucker, begleitet von einem deutschen Regierungs-Zertifikat dahin lautend, daß die gezahlte Prämie nicht die Inlands-Tare übersteige, dem Differential-Zoll von 1/10 Cent für das Pfund nicht unterliegen sollte. Neuerdings aber erfahren wir, daß man in den maßgebenden Kreisen der Vereinigten Staaten nicht daran denkt, ein derartiges Zugeständniß irgendwie zu machen, und daß auch alle diesbezüglichen Vorschläge der Deutschen Reichs-Regierung keinerlei Berücksichtigung in Washington gefunden haben.

Einen eigenthümlichen Eindruck macht es auf Jeden, der die Vorgänge, welche sich auf diesem Gebiete in den Vereinigten Staaten dormalen abspielen, näher beobachtet, Folgendes zu sehen: Die Amerikaner, welche augenblicklich selbst enorme Zuckerprämien bezahlen, wenden sich nun mit Gewaltmaßregeln gegen diejenigen europäischen Staaten, welche verhältnismäßig viel geringere Ausfuhr-Vergütungen ihren Industrien gewähren, und fordern für sich trotzdem auf allen Gebieten die Erhaltung der Meistbegünstigung von denselben Staaten!

Der von Deutscher Seite dem Vernehmen nach gemachte Vorschlag, daß im Procentual-Verhältniß zur Höhe der Export-Prämien den einzelnen Staaten der jetzt auf 1/10 Cent pro ein Pfund in Aussicht genommene Einfuhrzoll berechnet werden sollte, stellt eine sehr bescheidene und mehr als berechnete Forderung dar; demgemäß würde dann z. B. Frankreich 75%, Oesterreich 50% und Deutschland 20-25% bei 1/10 der Einfuhrzoll-einheit zu bezahlen haben. Immer aber würde dann auch noch eine Differenz stattfinden zwischen den Ländern, welche Ausfuhr-prämien geben, und denjenigen, die das nicht nöthig haben, welche Deutschland gegenüber den Vereinigten Staaten aufzustellen keinerlei Recht zusieht, wenn die Meistbegünstigung aufrecht erhalten bleiben soll.

Wir müssen Euer Excellenz deshalb dringend bitten, auch gegen die geplanten Zölle von 1/8 bezw. 1/10 Cent Einspruch zu erheben, weil auch sie geeignet sind, Deutschlands Interessen schwer zu schädigen. In Spanien soll, in der Meinung, daß der Senatsbeschluß bereits gesetzkräftig sei, der Minister für Colonien sofort in den Cortes eine Vorlage eingereicht haben, wonach auf sämtliche in Kuba und Portoriko von den Vereinigten Staaten eingeführte Waaren, die bisher unter dem Gegenseitigkeits-Vertrage frei eingingen, ein Zoll von 24% vom Werth zu erheben wäre.

Wir wünschen sehr, daß auch die Deutsche Reichs-Regierung in ähnlicher Weise vorgeht, und können uns durchaus nicht dem Gefühl der Befürchtung anschließen, daß Amerika dann Repressalien auf dem Gebiete unserer gesammten Einfuhr eintreten lassen würde. Die Vereinigten Staaten sind zu sehr in ihren vitalsten Interessen an der Einfuhr von Schweinefleisch und Getreide nach Deutschland theilhaftig, als daß sie es in der That auf einen Zollkrieg in dieser Richtung würden ankommen lassen.

Wir würden Euer Excellenz nicht mit der dringenden Bitte um Schutz gegen die Uebergriffe der Wirthschafts-Politik der Vereinigten Staaten behelligen, wenn wir nicht die Ueberzeugung hätten, daß auch die Landwirtschaft unserer Zuckerrübenbau treibenden Gegenden unter den schwierigen Verhältnissen der Gegenwart eine Beeinträchtigung ihrer Rente nicht mehr ertragen kann.

In unseren Wirthschaften stecken verhältnismäßig sehr beträchtliche Kapitalien, die, wenn die Rente zur Verzinsung dauernd fehlt, den Ruin umso mehr beschleunigen. Unsere Böden sind zu kostspielig, um sie, wenn auch die Zuckerrübe nicht mehr lohnt, wieder extensiv zu bewirthschaften. Wenn

man auch den Central-Verein vielfach als nicht vollberechtigten Vertreter der Interessen unserer Landwirtschaft bezeichnet hat, so können wir Euer Excellenz versichern, daß hinter unserer gehorsamen Bitte um Schutz gegen die amerikanischen Uebergriffe die ganze Landwirtschaft der Provinz steht.

Für eine hochgeneigte Rückäußerung in dieser Sache wären wir besonders dankbar, da wir auch der Öffentlichkeit gegenüber, in Rücksicht auf die Stellung unseres Central-Vereins in der Provinz und den angeschlossenen Staaten, die Verpflichtung der Abgabe einer Rechenschaft über die in dieser Richtung von uns gethanen Schritte haben“.

Vieh-mangel und Vieher-faj.

Unter der Ueberschrift „Vieh-mangel und Vieher-faj“ richtet eine schweizerische Zeitung folgende Worte an die dortigen Landwirthe, die sicher auch für unsere Heimath sehr der Beachtung werth sind, da ja auch wir in vielen Gegenden noch an den Folgen der Futtermoth zu leiden haben.

Besonders die unten ausgesprochene Mahnung: „Ueberstürze Nichts! Langsam ersehe Deinen Viehstand, aber ersehe ihn recht und gut.“ möchten wir den Landwirthen unserer Nothstandsgebiete, wo so viel Vieh verschleudert worden oder der Knochenbrüchigkeit erlegen ist, vor allem ans Herz legen. Gerade jetzt wo es gilt, den Viehstand zu erneuern, da sollte der Blick weiter vorwärts gerichtet und der alte Schlenbrian verlassen werden, in dem die Viehzucht bislang vielfach betrieben wurde. Die Noth der Zeit sollte auch bei uns wie auf anderen Gebieten, so auch auf dem der Viehzucht den Segen der gemeinsamen Arbeit in den Vordergrund treten lassen und zur Gründung von Stierhaltungs- und Zuchtgenossenschaften anregen, mit denen andere Gegenden so Großes erreicht haben. — Doch lassen wir die Schweizerische Landw. Zeitschrift sprechen:

„Was man im letzten Jahre vermuthete, ist eingetroffen. Wohl nie hat, wenigstens an der Ostmark der Schweiz, ein größerer Viehmangel existirt, als zur Zeit. Und doch war gerade dort das Vorjahr puncto Futterreichtum verhältnismäßig günstig. Nicht Futtermangel, sondern die Folgen des Futtermangels an anderen Orten: die hohen Viehpreise haben unseren schweizerischen Oten vieharm gemacht. Man konnte dieselben voraussehen, und wer im letzten Herbst zu Viehnachzucht aufmunterte, hat flug gehandelt. Trotzdem sind wir aber vieharm und werden es je länger je mehr. Die entlegensten Ställe werden von den Händlern abgeseucht, und wer ein Thier anbietet, hat es schon verkauft. Der Haupthandel ist nicht mehr auf den Marktplätzen, sondern außerhalb derselben. Das ist ein Treiben und ein Jagden der Händler, gleich einer wilden und verwegenen Jagd, wie wir sie sonst nicht zu sehen gewohnt sind. Man muß sich nicht wundern, wenn die Alpenweiden heuer nur schlecht besetzt und die Alpenrechte billig sind. — Man darf sich indes auch nicht wundern darüber, daß so viel Vieh verkauft wird. Die Lage der Bauern, vorab der Kleinen ist schlecht, sehr schlecht, und man ist gewohnt, jeden Rettungsanker, gleichviel wo er sich bietet und in was er besteht, mit beiden Händen zu fassen. Ein guter Viehverkauf ist ein Rettungsanker, das ist entschieden nicht zu bezweifeln, wenigstens unter solchen Verhältnissen nicht zu bezweifeln, wo es sich um Mittelwaare handelt, nicht um vortreffliche Zuchtthiere, deren Verkauf eine bedeutende Einnahmequelle abschneidet.

Wir sind also weit davon entfernt, den Vorwurf erheben zu wollen, der Landwirth habe durch den Massenverkauf (immerhin einen vernünftigen Vieherfaj vorausgesetzt) einen gewaltigen Schnitt ins eigene Fleisch gemacht, wenn wir es auch lieber gesehen hätten, wenn namentlich werthvollere Zuchtthiere mehr dem heimischen Viehstande erhalten worden wären, als dies in Wirklichkeit der Fall ist. Was ist, das ist, und daran können wir in Wirklichkeit nichts ändern. In die Zukunft sei der Blick gewendet, auf einen vernünftig durchgeführten Erfaj des Viehstandes. Als vor einem Jahr Futtermoth in Aussicht stand, haben die Verather des Bauernvolkes ihre Stimme erhoben und in alle Windrichtungen gerufen: Seid vernünftig, verkauft nicht zu reich und schlachtet nicht plötzlich ab, überstürzt nicht, sondern reduziert allmählig eure Viehhabe.

In gleicher Weise kann man heute dem Landwirth mahnend zurufen: Ueberstürze nichts. Langsam ersehe Deine Habe, aber ersehe sie recht und gut.

Derjenige handelt nicht in seinem Interesse und noch weniger in dem der Allgemeinheit, der im Gedankem, er müsse nun einmal, wie von jeher so und so viele Stücke Vieh im Stalle haben, dazu schreitet, minderwerthige Waare zu verhältnismäßig hohen Preisen anzutauwen. Wer schöne Viehhabe, wenn auch theuer, verkauft und geringe zu den heutigen hohen Preisen einkauft, der spürt es später, daß er bei näherer Betrachtung eigentlich doch ein schlechtes Geschäft gemacht hat. Man vergesse nicht, daß geringe Waare in der Regel geringe Nachkommen liefert, ihre Minderwerthigkeit also auf die Zukunft überträgt und dauernd schädigt. Der Verkauf guter und der Einkauf geringer Thiere macht auf mich einen wehmüthigen Eindruck. Es bedeutet ein Fallen der Bauernsamen von einer höhern auf eine niedrigere Stufe, von der man nur schwer sich wieder empor zu klimmen vermag. Seid vernünftig im Vieherfaj! Geduldet Euch! Ersehet die Viehhabe allmählich durch rationelle Nachzucht und gelegentlichen Kauf ordentlicher Waare! Es ist besser, eine Zeit lang Viehmangel zu haben, als diesen zu immerhin hohen Preisen mit schlechter Viehhabe auszugleichen. Freilich ist uns nicht unbekannt, daß manch' armer Mann, der Alles verkauft hat, im Interesse der Ernährung seiner Familie etwelchen Erfaj rasch haben muß. Wo einmal nichts zu ändern ist, da ist nichts zu ändern. Die Noth zwingt zu manchem Handeln, wodurch man sich selbst schädigt. Wer in dieser Noth nicht ist, der handle flug und vorsichtig!“

Kleinere Mittheilungen.

Ausstellung verfälschter Nahrungs- und Genußmittel. Welchen Verfälschungen manche Nahrungs- und Genußmittel unterliegen, ist auf der gegenwärtigen Wiener Ausstellung für Volksernährung in einer kleinen Abtheilung zu sehen, die seitens der südlichen Marktcommissionäre angeordnet worden ist. Die dieser Abtheilung angehörenden Gegenstände sind im Laufe der letzten Jahre bei gemeinschaftlichen Geschäftsleuten mit Beschlag belegt worden. Belehrend ist vor Allen die Sammlung von Theberverfälschungen, wozu nach dem übersichtlichen Sonderkatalog verwendet werden: kaufmännisches Gras, Steinjamenblätter, ferner Blätter des Kirschaumes, der Schilbe, Esche, Weide, Erdbeere, Rosen usw. usw. Zuweilen wird auch bereits gebrauchter Thee mit Zuckersirup frisch gefärbt und sodann mit gutem vermischt. Die Fälschung von Safran erfolgt vorwiegend durch bengalischen und persischen Safran,

auch mit Ringelblumen, die durch Ziegelmehl gefärbt werden. Behufs Erhöhung des Gewichts nimmt man Schwefelpat und Gyps dazu. Gewürznelken werden täuschend aus Brot nachgeahmt, ab und zu auch aus Sandelholz. Vanille wird mit Benzoesäure aufgefärbt. Künstlichen Pfeffer gewinnt man gemahlen aus Tabakasche, Linsenmehl, Steinmehl, Leinmehl, Rindermehl, Mandelmehl, Birnen- und Gerstenmehl, Polenta, Kartoffelstärke mit Graubit, Streusand usw. Kapita wird häufig mit Cufkuma und Sandelholz verjagt. Zur Verfälschung des Kakaoehles nimmt man Eihelmehl, gemahlene Kakaochale, Kartoffelstärke, Kaffiapulver und Linsenmehl. Mannigfaltig sind die Verfälschungen des Kaffees. Da findet sich u. A. havarirter Kaffee, der mit Kararin glazirt ist und durch das Aussehen von gebranntem Kaffee erlangt. Kaffee in getriebenem Zustande wird verfälscht mit Dattelfernen, Johannisbrot,

Mais, Weintraubenkernen, Buchen-, Feigen- und Pfämenkernen, Brot usw. Der sogenannte Goldflöcker besteht lediglich aus Brot und Kleien. Vießfast sehen die gefälligen Paaren sehr appetitlich aus, und manche Besucher wollen nicht glauben, daß hier Fälschungen vorliegen.

Neues Säuerungsverfahren für die Erzeugung von Butter.

Am 21. April d. J. ist seitens des deutschen Patentamtes ein Patent erteilt worden auf ein neues Verfahren, Rahm oder Milch behufs Buttergewinnung anzusäuern, welches, falls es seinen Zweck erfüllte, für die Buttergewinnung von großer Bedeutung wäre. Der Patentinhaber ist Molkereibesitzer C. Friedrich Müller-Königsfeld bei Nordensham, Großherzogthum Oldenburg. Das neue Verfahren will die Ansäuierung des Rahms, wie sie zur Zeit ausgeführt wird, beseitigen, indem der Rahm, von der Centrifuge über den Kühler gehend, direkt in das Butterfaß geschafft werden kann, dort in einigen Minuten den nöthigen Säuerungsgrad erhält, und es so ermöglicht, die Butterung sofort vorzunehmen.

Einfluß des Waldes auf die Witterung. In einem jüngst in Oberwalde gehaltenen Vortrage über den „Einfluß des Waldes auf die Witterung“, saß Oberförster Dr. Dankeilmann: „Der Einfluß des Waldes auf die Witterung liegt hauptsächlich darin, daß er das Klima mildert. Vom Walde strömt des Nachts wärmere Luft ins freie Land, weil er in seinem Humusboden die Wärme länger zurückhält und sie Abends nicht so schnell der Luft abgibt. So schützt der Wald auch die nächstliegenden Kulturen vor Spätfrost (Obstbäume, Aebeln). Er mildert die Hitze, indem er an heißen Tagen kühlere Waldluft ins Freiland hinausströmt, denn der feuchte Boden und die Blättermasse dampfen viel Wasserdunst aus, der die Luft abkühlt. Er zieht Thau und Nebel an und verdunstet wieder viel Wasser zu Niederschlägen. Der Wald bricht die Gewalt der Stürme, Gewitter und Hagelschläge. Die bewaldeten Berge und Hügel schützen wie eine Mauer gegen die rauhen Nord- und Nordostwinde. Bei Vollenbrüchen auf Hügeln und Bergen hält der Wald das Wasser auf, daß es nicht so schnell in die Tiefe strömt, Rinnen in den Boden gräbt und Kulturland mit Geschiebe überführt. Gewitter und Hagelschläge erfahren oft über dem Walde die erste Abkühlung und haben dann die rasende Macht für Feld und Dorf verloren.“

Neue Fundstätten salpetersaurer Düngemittel. Eine für die Landwirtschaft höchst wichtige Entdeckung soll nach einer Mittheilung einer „Berl. Ztg.“ vor Kurzem in Obergypsen gemacht worden sein. Der dortigen Regierung war mitgetheilt worden, daß sich in verschiedenen in den Provinzen Esneh und Keneh nicht weit vom Nile gelegenen Thälern ungeheure Lager von Nitraten befänden, aus denen die Einwohner der umliegenden Ortschaften ihren Vorrath an künstlichem Dünger nahmen.

Da man annehmen durfte, daß diese Lager, falls die Entfernung vom Nilsthale nicht zu groß ist, sich eventuell ausbeuten lassen und so für Ägypten von großer Bedeutung werden würden, entsandte die Regierung zwei Gelehrte, den Professor Sidenberger und Herrn Floyer zu genauer Untersuchung der betreffenden Verhältnisse, wie der daselbst gefundenen Nitate. Beide Gelehrte sind vor Kurzem wieder nach Kairo zurückgekehrt und haben ihren Bericht erstattet, der außerordentlich günstig ausgefallen ist. Es scheint, als reiche der Gebrauch dieses künstlichen Düngers bis in die Zeit der Pharaonen zurück. Eigenthümlich ist es auf jeden Fall, daß sein Vorhandensein so lange verborgen bleiben konnte. Von dem Dampfer aus, auf welchem sich die Gelehrten befanden, konnte man auf den Uferdämmen an verschiedenen Stellen große Quantitäten dieses „Tasla“, wie es die Eingeborenen nennen, gewahren. Auf einem Felde, in welchem beide Forscher ihre Zelte aufschlugen, hatte der Eigenthümer nicht weniger als sechzig Tonnen dieses Tasla stehen, welche er, sobald er die Ernte geerntet haben würde, über seine Ländereien vertheilen wollte. Herr Floyer schätzt das Tasla, welches die Eingeborenen an diesem Orte und aus der nördlich davon liegenden Gegend täglich von den Bergen herabbringen, auf zweihundert Tonnen. Die Eingeborenen legen an den Fuß der Durrappflanze, welche gegenwärtig bereits seit mehreren Wochen geschnitten ist, Stücke dieses künstlichen Düngers.

Ein sehr großes Thal, welches ein schier unerschöpfliches Lager von Nitraten enthält, befindet sich nur drei englische Meilen vom Nilufer entfernt. Man sah hundert Kameele und hundertfünfzig Esel, welche mit dem kostbaren Material beladen wurden. Dieselben machten den Weg vom Nile bis zu dem Salpeterminen bequem drei bis vier Mal.

Auf einem anderen Terrain sa. man hundert Tonnen Tasla aufgestapelt. Man muß im höchsten Grade erstaunen, wie eine derartige Industrie, welche seit Tausenden von Jahren existirt, im Großen und Ganzen unbekannt bleiben konnte.

Mäusevertilgende Raubvögel. Aus dem Kreise Peine wird der „Sannov. Land- und Forstw. Ztg.“ über mäusevertilgende Raubvögel Folgendes mitgetheilt: An der hiesigen Burg ruine nisteten drei Paar Burgfalken. In der Nähe der Burg Nüben hadende Leute sahen ein Paar Falken zum frühen Morgen bis zur Frühlichtzeit sieben Mäuse den jungen Falken zutragen. Zwei Falken-Familien wohnten in Löchern der Außenwand der Burg, das dritte Paar hatte sich auf dem Gebälk eines großen Gemaches östlich innerhalb der Burg eingerichtet, westlich in demselben Gemache im dunklen Winkel wohnte ein

Schleier-Eulen-Paar mit fünf Jungen. Bei den letzteren fand man eines Tages 8 todte Mäuse, bei den jungen Falken eine Maus. Sobald die alten Eulen sich sehen ließen, stürzten die alten Falken wuthentbrannt über sie her. Aus einem vierten in einer italienischen Pappel eingerichteten Falkennest, nicht weit von der Burg, entnahmen vorwichtige Jungen die jungen Falken. Einer der letzteren wurde in das in der Burg befindliche Falkennest gesetzt, es nahmen die alten Falken dies Stiefkind an, und es verließ, etwas später als die eigenen Kinder, Anfang Juli, das Nest. Etwa um dieselbe Zeit verließen auch die jungen Eulen das Nest. Anfangs August fand man im Eulennest abermals 8 Eier, aus 5 Eiern kamen junge Eulen, zwei Eier blieben zurück. Bei einem späteren Besuche des Nestes waren aus diesen Eiern junge Eulen gekommen, in ihrer Größe und Entwicklung weit zurück gegen ihre Geschwister. Ein auf der Burg thätiger Dachdecker theilte mit, daß er in Eulennestern auf den Kirchthürmen fast regelmäßig ganz ungleich entwickelte junge Eulen vorkam. Es war ein sehr mäuseriches Jahr, und es wurde den Euleneiern gewiß nicht schwer, in diesem Jahre zwei Bruten groß zu bringen. Als aber im November eine Reihe vier dunkler Nächte vorliefen, fand man bei den fast erwachsenen Eulen eine todt Taube im Neste, wahrscheinlich war die Jagd auf Mäuse zu wenig ergiebig gewesen. Um diese Zeit fanden sich nur fünf junge Eulen vor; die zuletzt den Eiern entschlüpften waren verschwunden, vielleicht in Hungersnoth verzeht. Anfang Dezember verließen die jungen Eulen das Nest. — So hatten hier fünfzehn junge Burgfalken nebst acht alten und zwei Eulenbruten den Mäusen zugeprochen, niemals ist bemerkt worden, daß die Falken kleinen Vögeln nachstellten, und in der That war die Thätigkeit dieser Raubvögel daran erkennbar, daß die Mäuseplage nur im weiteren Kreise um die Burg auftrat. — Die Taubenflucht reagirt; niemals auf über den Hof stiegende Falken, wohl aber in toller Angst auf den kleinen grauen Sperber und den Habicht.

Die Ansammlung von Regenwasser zu Feuerlöschzwecken.

In einer kleinen sehr beachtenswerthen Brochüre weist der Herr Generaldirektor der Provinzial-Städte-Feuer-Societät der Provinz Sachsen Rathner darauf hin, wie wünschenswerth es wäre, die außerordentlich großen Niederschlagsmengen allgemeiner als ein verhältnismäßig leicht zu beschaffendes, ausgiebiges Hilfsmittel bei der Bekämpfung von Feuergefahren nutzbar zu machen. Zu diesem Zwecke empfiehlt er, an mehreren Stellen des Ortes Wasserbehälter anzulegen zur Ansammlung des von den Dächern der Gebäude abfließenden Regenwassers. Die Größe dieser Bassins würde dem Bedarf an Löschwasser anzupassen sein. Da dieser im Voraus jedoch schwer zu bestimmen ist, so geht man bei der Größenbemessung davon aus, daß eine mittelgroße zweischlingige Spritze während einer Stunde ungefähr 8—9 ehm. Wasser verbraucht und richtet die Behälter für mindestens 10 ehm. Inhalt ein. Ein solches Gefäß wird sich z. B. bei einem Gewitter, das nicht selten in der Provinz Sachsen 50 mm. Niederschlagsmenge binnen 24 Stunden bringt, von einem 200 qm. großen Dache füllen. — Um das aufgefangene Wasser vor dem Gefrieren im Winter zu schützen, sind die Behälter in unterirdischer, frostoffreier Lage, am besten unter dem Bürgersteige anzulegen, damit sie sich aus den Dachrinnen der Häuser leicht füllen können. Die oberen Ranten müssen jedoch oberhalb der Kimmhöhe zu liegen kommen, damit etwa überschüssiges Wasser an letztere abgegeben werden kann. Im Verunreinigungen und Verdunstung des Wassers zu vermeiden, sind geschlossene Bassins am zweckmäßigsten. Endlich würde bei der Anlage die möglichst leichte Verwendbarkeit für die Löschgeräte zu beachten sein.

Angefertigt werden die Behälter am besten aus feigtgebraunten Mauersteinen mit Cementmörtel als Bindemittel, die Innenflächen sind ferner mit solchem Mörtel abzurugen. In der Decke bleibt eine mindestens 50 cm weite Oeffnung zum Wasserhopsfen frei, die mit einem gut schließenden Deckel geschlossen wird. Außerdem erhält das Bassin eine zweckmäßig mit einem Hock zu versiehende Oeffnung zum Einfluß des Wassers, und eine ebensolche, aus der überschüssiges Wasser abfließen kann. Die Kosten für solche Behälter stellen sich

bis 5 Kubikmeter Inhalt auf ungefähr	150—250 M.
" 10 "	200—300 M.
" 15 "	300—500 M.

Auf diese Weise hat z. B. die hochgelegene, wasserarme Stadt Hohenmölsen sich ausreichend mit Wasser für Feuerlöschzwecke versehen, — dortselbst sind 77 solcher Bassins von je 2 bis 15 ehm Inhalt aufgestellt, welche auch in den so wasserarmen Jahren 1892 und 1893 stets mit Wasser angefüllt waren.

Gegen das Reiben der Pferde. Pferde, welche an Hautjucken leiden und sich durch Reiben an den Ständen und Wänden Körpertheile und den Schweif wund scheuern, schüßt man dadurch, daß man an den Stellen, wo sie gegen die Wand sich legend reiben, eine Lederplatte befestigt, durch welche Nägel geschlagen sind, deren Spitzen aber etwas abgestumpft sein müssen. Haben sie einmal sich dagegen gelegt, so versuchen sie es das zweite Mal nicht wieder. Eine Hauptsache bleibt es wohl, die Ursachen des Juckens zu beseitigen. Der Juckreiz kann durch Unreinlichkeit, aber auch durch Milben hervorgerufen werden. Fleißige Hautpflege und bei Vorhandensein von Ungeziefer die Anwendung von dasselbe tödtenden Mitteln wird gründliche Abhilfe schaffen.